

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Teils sind wir bö's
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

PFINGSTEN

Ostern und Pfingsten sind die beiden Frühlingsteste, von denen man erwartet, daß, wenn das eine versagt, wenigstens das andere gut werde. Um die Osterzeit herum erscheint man die ersten Blümlein und vom Osterhasen ein paar bunten Eier. Zu Pfingsten ist man schon verwöhnt. In diesen Tagen möchte man schon eher etwas Greifbares. Erdbeeren, Radieschen, ja sogar Kirschen und Ochsenbraten werden nicht verachtet, — wenn man sie hat.

Und das Wetter?
Vom Wetter mag ich nicht mehr reden. Vor acht Tagen habe ich mich umsonst zum Opfertod angeboten. Der Himmel hat nicht beliebt, mich anzunehmen und weiter regnen und schneien lassen.

Zu Pfingsten macht der Jüngling mit seinem Mädchen, das er zu Ostern schüchtern kennengelernt hat, den ersten wirklichen Ausflug und lernt bei dieser Gelegenheit kennen, dass es noch anderes gibt, als nur Liebe, worauf kleine Mädchen Wert legen. Zum Beispiel Spiegeleier mit Schinken, Cervelat, Limburger oder Wurstsalat — wenn er das Glück gehabt hat, eine Bescheidene von den Töchtern Evas kennenzulernen.

Er kann aber auch eine andere Schwester dieser Bescheidenen angetroffen haben — und diese tut es dann nicht unter einem regelrechten Diner. Und wenn sie nicht auch noch ein ebenso regelrechtes Souper dazu verlangt, hat er erst noch Glück gehabt. Bei diesem Diner aber müssen mindestens Forellen und Huhn mitmachen, während er das Abendbrot nicht ohne Hummer und Fasanen servieren lassen darf.

Es gibt Damen, die leidenschaftlich für derartige Dinge schwärmen, aber nur, wenn sie in guter und angenehmer Herrengesellschaft sind. Aus diesem Grunde schwärmen sie dann ebenso leidenschaftlich für einen netten jungen Herrn, der seinerseits der Meinung ist, das sei nun die Liebe, auf die er so lange gewartet hat.

Zu all dem gibt das Pfingstfest den stimmungsvollen Rahmen. Die Forellen schmecken zu Pfingsten meistens auch viel netter, als zu einer andern Zeit.

Wenn dann noch draußen der Himmel blau über grünen Wiesen liegt, wenn die Vögel singen, als ob sie ein Sängerfest veranstaltet hätten, wenn Bächlein rauschen und Schmetterlinge gaukeln, wenn ...

Na ja, wenn ...
Das alles sind Phantasien aus irgendeinem Ratskeller, es braucht nicht einmal der von Bremen zu sein.

Weiß man denn heutzutage auch nur acht Stunden zuvor, was es für Wetter sein wird? Weiß eine hübsche Frau am Morgen, was sie anziehen soll, um sich dem Wetter halbwegs anzupassen? Weiß ein Gastwirt, was er anschaffen soll, um dem Andrang genügen zu können und eventuell doch nichts verderben zu lassen, wenn dieser sogenannte Andrang nicht stattfindet sollte?

Da liegt, wie man so sagt, der Hase im Pfeffer, wenn auch zurzeit nicht Jagdsaison ist. Trotzdem braucht man vor diesem pfingstlichen Hasenpfeffer nicht eindringlicher zu warnen, als zu

Die Bedingung



— also Sie sind z'letscht bi der Frau Stadrot Bölscherli ggi, und sind det ewäg cho, will Sie am Schlüsselloch glywed hebid!!

— Sie chönd bi mir iräte — aber Sie müend mir alles ver-zelle, was Sie bi der Frau Stadrot hört händ!

andern Zeiten; denn auch in der herrlichsten Jagdsaison kann ein in der Pfanne schmorender Hase noch eben ein Kaninchen, wenn nicht gar ein Büsi gewesen sein.

So hat sogar das herrliche Pfingstfest seine Nachteile, obwohl seine Vorteile nicht zu leugnen sind. Immerhin will ich mich nicht eingehender damit befassen. Es soll jedem senkrechten Schweizerbürger, ob er nun einer ist oder nicht, unbenommen sein, seine Pfingsterlebnisse selber zu erleben.

Hoffen wir nur das eine: Daß sie alle recht angenehm sein werden. pa

Wenn man jetzt in zehn Stunden von Zürich nach Berlin und wieder von Berlin nach Zürich zurückfliegen kann, hat das sicher eine große Bedeutung — wenn auch 999 Promille aller Mitmenschen mit dem besten Willen nicht wüßten, was sie in fünf Stunden in Berlin und fünf Stunden später wieder in Zürich anfangen sollten.

Sprecher und Wille werden nun auf den ersten August im Bundeshaus einziehen und haben alle Aussicht darauf, daß sie länger drin bleiben werden, als alle jene, die ihnen den Eintritt verwehren wollten.



Pfingstausflug

Hat man sich müd gelaufen schier, lebet man im Wirtshausgarten ein zu einem gut gekühlten Bier und etwa einem Bregzelein.

Da sitzen Ehefrau und Mann verzärtelt — dumpfen Angesichts. Sie schauen sich gelangweilt an, zu sagen haben sie sich nichts.

PAUL ALTHEER

Wie anders aber sieht es aus, wenn zephygartig foht der Wind, wenn gwei verliebt bis übers Jaar hinaus, jedoch noch nicht verlandesamtlicht sind.

BUNTES ALLERLEI

In Bern spielen in der Politik immer noch die beiden Muni Hans und Wächter eine große Rolle. Es ist vielleicht für Außenstehende ein bißchen verblüffend, wenn sie erfahren, daß man so gar kein Geheimnis draus macht, daß zwei Ochsen nunmehr den ganzen Großen Rat bewegen. Man soll nicht sagen, daß das Rindvieh schon oft in Parlamenten mitgemacht hat. Das sind faule Witze von Mitmenschen, die auch gern in den Räten drin sitzen würden. Die beiden Ochsen Hans und Wächter sitzen nämlich tatsächlich nicht im Großen Rat und beeinflussen ihn doch.

Moransky, der Meßterdieb, der kürzlich in Zürich zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, wurde vor einigen Tagen nach Oesterreich ausgeliefert. Wie man erfährt, soll es ihm nicht gelungen sein, sich mit den Frauen Zürichs zu verständigen, sonst hätten sie vielleicht Mittel und Wege gefunden, ihn länger hier zurückzuhalten.

Die Sommer-Olympiade wird zurzeit bei einem Wetter abgehalten, das der Winter-Olympiade weit günstiger gewesen wäre, als das gegenwärtige Winterwetter der Sommer-Olympiade.

Das Verzeichnis der schweizerischen Feste ist noch nicht erschienen. Trotzdem erkennt man, daß die Festaison bereits begonnen hat. Ein paar berühmte Schützen haben sich bereits von ihren Angehörigen verabschiedet und gedenken erst im Herbst wieder in ihren Heimatort zurückzukehren. In der Zwischenzeit werden sie ihre Becher- und Lorbeersammlung vergrößern und dafür sorgen, daß der Munitionsverbrauch in diesem Jahre wieder steigt. pa

WENN SIE SCHREIBEN

Irgendwo wurden die Frauen und Töchter dieser Tage zu einem Stickstoff- und Nähkurs eingeladen. Daß die Frauen nähren sollen, ist richtig. Was aber fangen sie mit Stickstoff an?

Tarzan bei den Schweizern



XXV.

Tarzan, den wir alle kennen, ging einmal zum Velorennen, sah mit all dem Publikum, wie es rundum ging und um.

Schließlich sprach er voller Zorn: «Ist der Hinterste nun vorn? Oder ist — wer kennt die Finten — jener Vorderste nun hinten?»

Nein, das ist für mich kein Sport, wo man sehn muß immerfort, ob der Erste jeder Frist hinten oder vorne ist.» pa

Wenn sie wenigstens Stoff nehmen und darauf sticken würden. Aber auch dann wird noch lange kein Stickstoff daraus.

In einem Artikel zur Ueberfremdung las man: «Wie viele von den 200 bis 300 Ausländerkindern von ursprünglich schweizerischen Müttern stammen, ist aus der Statistik nicht zu erkennen.» Das verlangt aber auch niemand. Wenn man statistisch jeden Beruf der Eltern eines jeden Kindes erfassen wollte, würde die Statistik überhaupt nicht mehr fertig werden, solange die Menschen, um die es sich handelt, noch am Leben sind. Genügt es denn nicht, wenn man feststellt, von welchen Müttern die Kinder abstammen?

VOM THEATER

Diejenigen Schöpfer von Bühnenwerken, die keine Dichter sind, werden immer am besten verstanden.

Mangelnder Beifall am Schluß einer Premiere beweist nichts, weil die meisten Zuschauer erst am andern Tag, die Kritik in der Hand, zu verstehen beginnen, was sie gesehen haben.

Vorsommer in Bern

In der Aare quabblen schon Schwimm-Enthusiasten, Und am Strande krabbeln schon Sonnenbad-Phantasten. Polizei veröffentlicht Badeplatz-Erlasse, Und daß sie betreffend Sittlichkeit nicht spasse.

In den Straßen legt man an Breite, tiefe Gräben, Schutt zu häufen pflegt man dann Dort, wo es noch eben. Und wo etwas Raum noch war' Baut man Barriären, Also daß es kaum noch sehr Leid ist, zu verkehren.

In den Lauben zierlich sehr Mädels promenieren, Hinterher, possierlich mehr, Dandys paradiere. Strohhut am miminen Kopf, Weiße Tangohosen, Gleichen dem intimen Topf, Mitten zwischen Rosen.



Leo